

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämien- und Abonnement-Preise:

Für loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämien- und Abonnementgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Begler, Wallfischgasse 10, A. Oppelt, 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1, Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Entes, 1, Mergasse 12. In Budapest: Paulus Wn. Dortheogasse 11, Leop. Lang, Obellaplatz 3, A. B. Gelbberger, Servitenplatz 2.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die fünfstelligen Zeilen der ersten und zweiten Spalte der ersten Seite. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 17. November.

Die Genügsamkeit eines Staatsweisen.

Oedenburg, 11. November.

Wir können schon des gelungenen Beispiels wegen, das P u l k y im „N. P. Z.“ anführt, um die Zwecklosigkeit der Anstrengungen unserer Opposition zu illustriren, nicht umhin, den berühmten Deputirten diesmal wieder auch aus unseren Blättern reden zu lassen, obschon wir uns mit der übergroßen G e n ü g s a m k e i t des gefeierten Staatsweisen, die aus seinen Schilderungen über Zweck und Aufgabe der Delegationen spricht, nicht ganz einverstanden erklären können.

P u l k y erzählt uns, daß — verstimmt durch den Mißerfolg der Opposition, welche der damals viel und stets mit Auszeichnung genannte Landtagsabgeordnete, Gabriel K l a u z á l, im Jahre 1843 konstatirte — derselbe zur Zerstreung von Pest nach Graz fuhr und dort alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahm. So kam er auch in das Landhaus, wo er den Sitzungssaal der steirischen Landstände besichtigte und einem dortigen Begleiter mit spöttischem Lächeln bemerkte, es sehe hier Alles so frisch und nett aus, daß man sogleich wahrnehme, wie die Landstände sich hier nur dazu versammelten, um in voller Gala die landesfürstlichen Propositionen anzuhören und ohne alle Diskussion anzunehmen. Im Landhause zu Preßburg sehe es anders aus, die Stühle seien dort durch das lange Sitzen abgenützt, die Tische voll Tintenlecke, man merke es gleich, daß der Reichstag heftige Debatten führe und lange dauere.

— Und werden denn die königlichen Propositionen bei Euch in Preßburg nicht angenommen? fragte der steirische Cicerone.

— Nun ja doch, a wortete K l a u z á l, die Regierung ist immer im Stande, sich die nötige Majorität zu verschaffen, und durch die Magnatentafel unliebsamen Repräsentationen den Weg zum König zu verlegen.

— Also der ganze Unterschied zwischen der ungarischen Konstitution und unserer Stände-Ordnung, besteht darin, daß Sie die S t ü h l e m e h r a b n ü z e n und mehr in den Wind reden als wir.

In ähnlicher Weise hören wir manches absprechende Urtheil über die Verhandlungen der Delegation, in welcher die Regierungsmajorität natürlich derart überwiegt ist, daß eine ernste Diskussion sich nicht entwickeln kann, daher denn auch nur jene Kommissionszuzug ein Interesse erweckt, in welcher der Minister des Aeußern auf die verschiedenen Fragen mit vielen Worten und geschickten Phrasen nichts weiter antwortet, als das, was schon längst bekannt war. Es ist eigentlich nur ein Interview im höheren Stile, aus dem man kaum etwas Neues erfährt, und sich nicht so wohl, für die Politik der Monarchie, als über die Kapazität des Ministers orientiren kann. — Diese Kritiker vergessen aber, daß die Delegationen dennoch Gelegenheit geben, der öffentlichen Meinung über die allgemeine Richtung der auswärtigen Politik Kenntniß zu verschaffen. Selbst die Wamulken geben ja, wenn auch nur mit halben Worten, Zeugniß davon, daß das politische Bündniß mit Deutschland trotz aller agrarischen Schutzzölle und polnischen Ausweisungen, die Grundlage unserer auswärtigen Politik bleiben soll, daß aber Ungarn die gleiche Intimität mit Rußland perhorreszirt und in einem Drei-Kaiser-Bündniß immer wieder die Erneuerung der heiligen Allianz erblickt, welche

in früheren Zeiten so verhängnißvoll sogar auf die innere Politik der Monarchie Einfluß übte.

Diese Abneigung gegen Rußland wird im Ausland fälschlich der Intervention von 1849 und dem Tage von Vilagos zugeschrieben; sie ist einfach zurückzuführen auf die traditionelle aggressive Vergrößerungspolitik Rußlands, das im Laufe eines Jahrhunderts sich uns stets näherte, seit der Theilung Polens unsere nordöstliche Grenze umklammert und durch die panslawistische Agitation auch die ganze südliche Grenze bedroht und der Existenz der Monarchie gefährlich wird. Freilich hat der Ausdruck der Antipathien und Befürchtungen der Nation keinen direkten Einfluß auf unsere auswärtige Politik; die Stellung des Ministers des Aeußern wird faktisch von den Verhandlungen der Parlamente nicht berührt. Graf K á l n o k y steht in keiner Solidarität, weder mit dem Grafen T a a f f e, noch mit Herrn von T i g a, einer oder der andere von diesen kann gestürzt und ersetzt werden, ohne daß darum die Stellung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erschüttert würde. Er ist beinahe gänzlich der parlamentarischen Kontrolle entzogen, die ihm im Laufe der Begebenheiten nicht immer wieder ungelogen in den Weg tritt, sondern nur einmal im Jahre in der milden Form von Fragen entgegen kommt, und ohne die geringste Leidenschaftlichkeit zu bekunden oder anzuregen, in der gemüthlichsten Weise, ohne allen oratorischen Prunk beantwortet werden. Dies macht freilich keinen glänzenden Effekt, wir dürfen aber nicht vergessen, daß selbst in England, diesem Mutterlande des Parlamentarismus, die Diskussion über die auswärtigen Angelegenheiten zwar viel besser in Szene gesetzt wird und sich prachtvoller ausnimmt, als bei den Delegationen, daß aber

Feuilleton.

Verfehltes Leben.

Eine einfache Erzählung von Bürke.

(Fortsetzung)

Der Postillon blies; wir Drei waren seine einzigen Passagiere; die freundliche Wirthin trat noch einmal zum Wagen, um sich von Johanna zu verabschieden.

„Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit, Amen! Fahr' zu, Hannes!“

Hinein ging's in die Berge.

Die ältere Schwester neigte sich über das Heiligenbild in ihrem Gebetbuche und nickte langsam ein. Johanna saß mir gegenüber und blickte unverwandt in das klare, über Riesel plätschernde Wasser, an dessen Ufer wir dahinsuhren. O, warum schweig sie so beharrlich, warum hat sie nicht ein Wort, nicht einmal einen Gruß für mich, sie bindet ja kein Schwur, wie mich.

Langsam stiegen die Pferde bergan. Der schlafenden Schwester entrutschte das Brevier; ich bückte mich darnach — J o h a n n a kam mir zuvor.

„Ich danke Ihnen —“, sagte sie kaum hörbar, mir war es aber, als hätte sie „Wilhelm“ hinzugefügt.

Das Wort brach den Bann, der auf meinen Lippen lag.

„Das ist Alles, was Sie mir sagen?“

„Nein, nein“, stieß sie plötzlich hervor, einen Blick auf die Schwester werfend. „Wohl verbieten

mir Orden und Gelübde, Weltliches zu denken und zu sprechen, es sei denn um eines Leidenden willen. Und“, sie legte die Hand auf ihr Herz, „der Augenblick ist günstig, eine noch immer leidende Seele zu heilen.“

„Nur eine?“

„Sie sind glücklich!“

So überzeugungsvoll sie diese Worte sprach, doch Klang ein fragender Ton hindurch.

„Glücklich! Es ist gar dehusam, dies Wörtchen glücklich! Wir meinen immer, was wir vergebens angestrebt, es mache einen Anderen glücklich, der's just besitzt; und Jedem fehlt doch immer Eines zum vollen Glücke. Dies Eine ist mir in jener Nacht mit dem Lichte an Ihrem Fenster erloschen!“

„Nicht doch! Um Ihres Glückes willen geschah es! Sie sind glücklicher — gewiß — glücklicher, als wenn das Licht gebrannt hätte. Heute seh' ich klar und deutlich, und wohl versteh' ich heute, was einst dem unerfahrenen Mädchen im Wonneschauer seiner Liebe nur unbewußt, nur ahnungsvoll vorgeschwebt. Heute möcht' ich dem Himmel danken, daß er die Mädchenhand schwer fallen ließ auf die flackernde Kerze, als das Auge von ferne die rothen Lichter des Kaiserzuges erspäht hatte. Was konnte ich Ihnen sein, ich, das schlichte, einfache, halb gebildete Mädchen, Ihnen, dem emporstrebenden, ehrgeizigen Jünglinge? Kaum ersagt' ich Ihre Ziele, kaum begriff ich Ihre Wünsche — nein, nein, nein! Ich konnte Ihre Frau nicht werden. Sie hatten ja Recht, Ihr Vater und der meine — Sie hatten Recht, Ballast nur konnt' ich Ihnen werden, nur Ballast!“

„Johanna!“ sprach ich bebend. Sie war bleich, wie das Tuch über ihrer Stirne.

„Sie fühlen es selbst“, sprach sie nach einigen Augenblicken, ruhiger als zuvor. „Darum trieb es Sie fort in die Fremde. Aber Sie konnten dort nicht finden, was Sie suchten, weil Sie nur Ihrer Aufgabe leben, weil Sie nicht an den Frühling gedenken durften, den Sie zurückgelassen, Wilhelm, wahre Liebe ist Entfagung, und ich habe entsagt!“

„Vergebens, Johanna! Ich habe nicht erreicht, was ich in jugendlichem Eifer angestrebt, nicht Ruhm, noch Liebesglück!“

„Sie sind vermählt?“

„Nein!“

„Nicht?“

Es lag ein grenzenloser Schmerz in diesem „Nicht“. Aber bald sagte sie sich, und so leise, wie wir das Gespräch bisher geführt hatten, erzählte sie weiter:

„Der gewaltige Eindruck jenes Abends ließ sich aus meiner Seele nicht verwischen — ich hatte keine Freude mehr an Frühling und Freuden, ich war am liebsten allein mit meinen Gedanken. Bald sagte mir eine innere Stimme: Du hast wohl gethan; bald wieder Klang sie wie Tadel. Ich horchte, ich lauschte allüberall, ob ich nichts hören könne von Ihrem Erfolge. Man brachte mir die Nachricht Ihrer Erkrankung. Von diesem Augenblicke an wurde mein Zustand bedenklich, und die gute Mutter brachte mich auf das Landgut meiner Großmama.“

(Schluß folgt)

ber trotzdem die öffentliche Meinung nur einen geringen Einfluß auf die auswärtige Politik ausübt und die Theorie des beschränkten Unterthanenverstandes in Hinsicht der auswärtigen Angelegenheiten schweigend, aber thatsächlich in ganz Europa angenommen wird. Selbst in der französischen Republik sahen wir, daß die Expeditionen von Tunis, Tonking und Madagaskar ohne Zustimmung der Kammern von der Regierung unternommen wurden. Selbst in der Theorie übt das Parlament bloß die Kontrolle aus, die Aktion kommt ausschließlich der exekutiven Gewalt zu, und das Majestätsrecht des Krieges und des Friedens involvire naturgemäß die Bestimmung der auswärtigen Politik. Wenngleich die Delegationen so viel wie nichts ausrichten, wollten sie unserer auswärtigen Politik die Richtung angeben, so genügen sie doch, eine Andeutung darüber zu geben, in welcher Richtung sich die öffentliche Meinung bewege.

Ein Manifest des Statthalters Christi.

Unter dem Titel „Encyclica de civitatum constitutione christiana“ (Encyclica über die christliche Staatsverfassung) hat Seine Heiligkeit der Papst eine interessante Kundgebung erlassen. In derselben wird zunächst erklärt, das Recht der Regierungsgewalt sei an sich nicht an eine Regierungsform notwendig gebunden; „dasselbe kann rechtmäßig diese oder jene Gestalt annehmen, vorausgesetzt, daß dieselbe den öffentlichen Interessen und der öffentlichen Wohlfahrt wirklich genügt. Aber bei jeder Regierungsform sind die Gewalthaber durchaus verpflichtet, ihren Blick auf Gott, den obersten Lenker der Welt zu richten und ihn bei der Staatsregierung als ihr Vorbild und ihr Gesetz vor Augen zu haben. Die Regierung muß gerecht sein, nicht despotisch, sondern väterlich.“ Es werden hierauf die Wohlthaten einer solchen Regierung für den Fürsten, wie für den Einzelnen und die Familie hervorgehoben und weiter heißt es:

„Eine Volksherrschaft aber, die man ohne jede Rücksicht auf Gott, der Menge von Natur aus zuschreibt und welche sehr geeignet ist, mancherlei Leidenschaften zu schmeicheln und dieselben zu entzünden, stützt sich auf keinen stichhaltigen Grund und kann keine genügende Kraft besitzen, die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung dauernd zu erhalten. Durch solche Lehren ist es in der That schon dahin gekommen, daß Manche glauben, es sei ein Grundgesetz des Staatsrechtes, daß man die Befugnis haben könne, einen Aufstand zu erregen. Denn es herrscht die Meinung, die Fürsten seien nichts mehr, als Männer, die man gewählt habe, den Willen des Volkes auszuführen; notwendigerweise hat diese Ansicht zur Folge, daß Alles zugleich mit dem Belieben des Volkes veränderlich wird und daß man unter der beständigen Furcht vor Aufruhr lebt.“

Wenn diese Worte und Vorschriften richtig verstanden werden, so wird durch dieselben keine der verschiedenen Staatsformen an sich getadelt, da sie ja nichts an sich haben, was der katholischen Lehre widerspricht, und wenn sie weise und gerecht gehandhabt werden, im Stande sind, den Staat im besten Stande zu erhalten. Ja, es wird nicht einmal getadelt, daß das Volk mehr oder weniger an den öffentlichen Angelegenheiten theilnimmt, was ja unter gewissen Verhältnissen und nach gewissen Gesetzen nicht bloß zum Wohle der Bürger gereichen, sondern auch eine Pflicht derselben sein kann. Außerdem zeigt sich kein gerechter Grund, die Kirche zu beschuldigen, daß sie nicht milde sei oder sich den Verhältnissen nicht anpasse, oder der echten und berechtigten Freiheit sich feindlich erweise.“

Die Kirche, sagt der heilige Vater liebt die wahre Freiheit und sie liebt auch den wahren Fortschritt.

„Wenn man daher sagt, die Kirche blicke mit scheuem Auge auf den neueren Fortschritt der Staaten und all die Erfindungen der Neuzeit, sie verwerfe unterschiedslos Alles, so ist das eine leere und nackte Verläumdung. Freilich, sie verwirft wahrwichtige Theorien, sie verwirft die verrückten Bestrebungen des Aufstrebens und besonders jene Geistesrichtung, welche die Anfänge der freiwilligen Loslösung von Gott in sich birgt; aber weil jegliche Wahrheit notwendigerweise in Gott ihren Ursprung hat, so erkennt die Kirche in jeder Wahrheit, welche von der Fortschritt aufgedeckt wird, gleichfalls einen Fußstapfen Gottes. Die Kirche begrüßt bereitwillig und mit Freuden jede Erweiterung des Gebietes der Wissenschaften und wird die Naturwissenschaften mit demselben Eifer wie die übrigen hegen und fördern.“

Zum Schluß spricht der Pontifex den Wunsch aus, die Katholiken sollten sich in der Regel an der Politik und an der Leitung des Staatswesens betheiligen, damit Schlimmes verhütet werde, doch könne der Fall eintreten, wo triftige Gründe diese Betheiligung als unzweckmäßig erscheinen lassen, womit auf Italien angespielt ist, wo die Klerikalen sich noch immer der Wahlen enthalten.

Vom Tage.

Politische Rundschau.

Gegenüber einer von englischen Blättern gebrachten Cattareser Meldung über angebliche Truppenanhäufungen und Konzentrationen glauben wir, abgesehen von der bekannten Lügenhaftigkeit der zeitweilig von dort in die Welt gesetzten tendenziösen Sensationsnachrichten, auf eine Erklärung verweisen zu sollen, welche von gewiß kompetentester Seite ausgegangen ist. Wir meinen die Antwort, welche der Reichsfinanzminister Herr von Kalla in der vorgestrigen Sitzung des Ausschusses der österreichischen Delegation auf die Frage des Delegirten Dr. Mattusch, „ob durch eine Vermehrung der Okkupationstruppen im Okkupationsgebiete nicht die Forderung eines Nachtragskredites zu gewärtigen sei,“ ertheilt, indem er auf das Bestimmteste erklärte, „daß die Okkupationstruppen im Lande nicht vermehrt worden seien und daß durch Alles was bisher geschehen sei, nicht im Entferntesten die Nothwendigkeit involviret werde, einen Nachtragskredit zu verlangen.“

Angesichts dieser Erklärung bedürfen die Ausstreunungen aus Cattaro wohl nicht erst noch einer besonderen Widerlegung und Zurückweisung.

Die ungarische Delegation hat in ihrer Plenarsitzung vom 13. d. den Okkupationskredit genehmigt, nachdem Graf Apponyi einige Bemerkungen über die Budgetirung gemacht hatte. Heute den 14. d. gelangt der Bericht über das Ministerium des Aeußern zur Verhandlung und damit wird die ungarische Delegation die gemeinsamen Vorklagen erledigt haben.

Aus Meichenberg kommt die Nachricht von der Demission der Majorität der Stadtvertretung. Sowohl der Bürgermeister Ritter von Ehrlich als der Vizebürgermeister und die 29 Stadtverordneten, auf deren Initiative vor der letzten Landtagswahl das auf Grund des Parteistatus der Deutschen in Böhmen legal gebildete Bezirks-Wahlkomitee konstituiert hatte, haben ihre Vertrauensposten niedergelegt; der Bürgermeister hat seine Resignation der Statthalterei angezeigt und sich von den Magistratsbeamten bereits verabschiedet.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Nisch aus kompetenter serbischer Quelle meldet, hat daselbst die durch die „Agence Havas“ versendete Depesche aus Sophia, in welcher von einer Ueberschreitung der bulgarischen Grenze durch serbische Truppen, sowie von der Verfügung der bulgarischen Regierung gesprochen wurde, dieselben als Räuber zu behandeln, eine außerordentliche, aller Beschreibung spottende Aufregung hervorgerufen. Sowohl die durchaus erforderte Behauptung, betreffend den Aufenthalt serbischer Truppen auf bulgarischem Territorium an sich, als ganz besonders die Serbien zugesetzte Beleidigung von serbischen Truppen als von Räubern zu sprechen, habe die höchste Erbitterung hervorgerufen, die durch Nachrichten über neue bulgarische Einfälle gesteigert worden sei. In Nisch herrsche allgemein die Ansicht, daß derartige Herausforderungen, die bisher niemals zwischen Staaten und Völkern üblich waren, die besten Absichten Serbiens, sich die Friedensinteressen Europas vor Augen zu halten, schließlich vereiteln könnten, da das Verhalten der bulgarischen Regierung nunmehr den Charakter direkter Angriffe auf die Ehre und das Ansehen Serbiens anzunehmen beginnt. Es hängt offenbar mit der hier in Rede stehenden Insulte zusammen, daß der König alle Minister auf telegraphischem Wege zu einem Ministerkonseil nach Nisch berief. Die Minister, die einen Spezialtrain benutzten, sind auch bereits in Nisch eingetroffen.

○ **Spenden des Königs.** Der Monarch geruhete für die röm.-kath. Gemeinden Steruzi und Matkoczi, ferner für die evang. Gemeinde in Uj-Tel-p und die gr.-kath. Gemeinde Kuzlova je 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln anzuweisen.

○ **Der König in Klosterneuburg.** Heute Sonntag trifft Seine Majestät der Kaiser-König im Stifte Klosterneuburg bei Wien anlässlich des Centennariums der Canonisation des heiligen Leopold ein. Der Monarch kommt in Begleitung der Herren Erzherzoge mit dem Hof-Separatjuge um dreiviertel 10 Uhr Vormittags in Klosterneuburg an, und fährt vom Bahnhofe zur Stiftskirche, wo er nach Besichtigung der ausgerückten Truppen am Portal vom Prälaten mit zahlreicher Assistenz empfangen wird. Seine Majestät und die Erzherzoge betreten hierauf die Kirche, wo sie sich zunächst zum Grabe des heiligen Leopold begeben und ihr Gebet daselbst verrichten. Darauf nehmen sie ihre Sitz beim Hochaltar ein

und wohnen dem Hochamte bei. Aus der Kirche wird der König mit den Erzherzogen in das Stift geleitet, woselbst er die Schatzkammer besichtigt und die sogenannten Kaiserzimmer besucht. Hierauf erfolgt die Rückfahrt nach Wien.

○ **Das Reichskriegsministerium** beabsichtigt, tabellarische Ausweise über die in der österreichisch-ungarischen Monarchie befindlichen Brief- und Poststationen und Fluglinien anfertigen zu lassen. Zu diesem Behufe fordert dasselbe im Wege des ungarischen Handels-Ministeriums sämtliche Brief- und Poststationen des Landes auf, die auf die Brief- und Postzucht und die Fluglinien bezüglichen Daten mitzutheilen. Formulare stehen zu diesem Zwecke beim Handels-Ministerium zur Verfügung.

○ **Keine Demission.** „Pesti Napló“ meldete an der Spitze seiner gestrigen Nummer, daß der Präsident der ungarischen Staatsbahnen, Herr Ludwig v. Tolnay, seine Demission gegeben und Budapest verlassen habe. — „Pester Lloyd“ erklärt die erwähnte Nachricht, insofern sich dieselbe auf die Demission des Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen bezieht, als vollkommen aus der Luft gegriffen. Wahr ist nur, daß Herr v. Tolnay durch sein Magenleiden gezwungen ist, einen kurzen Urlaub zu nehmen. Diesen Urlaub hat er von dem Kommunikations-Minister Baron Gabriel Kemény persönlich erbeten und derselbe ist ihm bereitwillig zugestanden worden. Damit entfallen natürlich auch alle die Kommentare, welche „Pesti Napló“ an seine sensationelle Nachricht knüpfte.

○ **Der Fürst-Erzbischof von Wien.** Seine Eminenz Kardinal Sanglauer beabsichtigt wie aus Wien berichtet wird, für die nächsten Tage schon in Rom einzutreffen, um in einem stattzufindenden Konsistorium den Kardinalshut aus den Händen Seiner Heiligkeit zu empfangen. Derselbe wird diesmal über besondern Wunsch des Papstes im Vatikan wohnen.

○ **Aus Agram** liegt uns eine Erklärung des Präsidenten des Landtages Misko Hrvat vor, wornach derselbe die Behauptung Barcics' als ob er Letzteren im Dreizehner Komitee verleumdete hätte, als unwahr erklärt. Er habe in der betreffenden Sitzung bloß gesagt, die Verlegung des Komiteesitzes von Ziume nach Borte oder Buccari sei schon früher beantragt und, wenn er sich gut entsinne, von Derencsin und Barcics befürwortet worden. Wenn die Verlegung des Komiteesitzes damals der Meinung der Ziumaner Frage nicht präjudizirt hätte, wie könnte sie heute derselben präjudiziren? Daß der Antrag seinerzeit gestellt wurde, könne auch von Barcics nicht geleugnet werden.

○ **Das Verhältnis Montenegros zur Pforte.** Mit der angeblichen Tendenz Montenegros, betreffend die Abahnung freundschaftlicher Beziehungen zur Pforte, war es im Grunde genommen niemals besonderer Ernst. Dem Fürsten Nikolaus schwelten Ziele vor, zu deren Erreichung die türkische Regierung nicht die Hand bieten konnte. Es liegen Anzeichen vor, daß in Cetinje an eine Versorgung des Prinzen Peter Karagorgyevics im großen Style eifrig gedacht worden war. Es wird noch erinnerlich sein, daß Gerüchte von der Kandidatur des Schwiegersohnes des Fürsten Nikolaus für den Posten des ostrumelischen Generalgouverneurs aufgetaucht waren. Die hohe Pforte ist aber natürlich nicht in der Lage den Boden für Aufrichtung der Karagorgyevics'schen Herrschaft in einem Balkanlande zu ebnet. Eher bewegte sich das Interesse der Türkei in entgegengelegter Richtung. Langsam aber unaufhaltsam brach sich in Cetinje die Ueberzeugung Bahn, daß die Hoffnungen, welche auf Yildiz-Kiosk gesetzt wurden, sich nicht erfüllen konnten. Man weiß, daß Rücksichten höherer Natur schließlich die ottomanischen Staatsmänner bestimmten, den gesponnenen Faden vollständig fallen zu lassen. Damit erlosch auch das Zerlicht einer montenegrinisch-türkischen Allianz.

Aus den Komitaten.

Steinamanger, 13. November. (Selbstmord.) In einem der um unsere Stadt gelegenen Weingärten wurde vorgestern ein Wingerhäuschen erbrochen und in demselben ein Mann erhängt gefunden. In der Tasche des Selbstmörders entdeckte man zwei Briefe und ein Notizbuch; in diesem standen folgende Zeilen: „Der 8./11. ist mein letzter Tag, daher wird auch der Findex meiner unwürdigen Person ersucht, diese zwei Briefe an Det und Stelle abzugeben. Ich heiße Josef Bauer und bin aus Grog-Petersdorf. Zum letzten Male bete ich noch zu unserem lieben

Fortsetzung in der Beilage.

Gott, er möge mir meine Sünden verzeihen. Der Herr aber, welchen ich sein Lusthaus erbroschen habe, möge auch einem armen Sünder vergeben. Ich bin jetzt nicht mehr ganz geistesgegenwärtig, weil der Tod schon vor meinen Augen steht. Noch einmal an meine Freunde und Verwandte ein herzliches Lebewohl. Der Unglückliche war ein Kaufmann, der durch seinen Verschissinn zu Grunde gegangen war.

Telegramme.

Galveston, 14. November. In der gestrigen Nacht brach ein Feuer aus, welches 60 Häuser in Asche legte. Gegen hundert Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf vier Millionen Dollars geschätzt.

Sophia, 14. November. Im Bezirke Szvor, der Präfektur Küstendil, haben gestern die Serben auf den Grenzposten geschossen, einen Grenzwachter getödtet, denselben geplündert und einen anderen verwundet. Bei Klissura in der Richtung von Trn hat eine auf bulgarischem Boden im Hinterhalte liegende Truppe von Serben auf den Souspräfekten gefeuert, welcher daselbst eine Inspektion vornahm. Das Pferd desselben wurde getödtet.

Berlin, 14. November. Man betrachtet das Entgegenkommen Englands auf der Konferenz als Folge der russischen Zusicherung, die Personalfrage hinsichtlich des Fürsten Alexander fallen zu lassen.

Der römische Korrespondent der „Kreuzzeitung“ konstatiert das Zusammenstehen Italiens mit den Kaiserreichen, wodurch zugleich Robilant's Richtung gekennzeichnet werde. In diesem Sinne habe man auch die Ernennung Nigra's zum Botschafter in Wien aufzufassen.

Nach dem „Militär-Wochenblatt“ wurde dem Prinzen Battenberg, Sekonde-Lieutenant à la suite des ersten Garderegiments, der nachgesuchte Abschied bewilligt.

Belgrad, 14. November. Das Kriegsministerium hat gestern mit der serbischen Eisenbahngesellschaft einen Vertrag abgeschlossen wegen Ueberlassung des neuen, soeben beendigten, aber nicht bezogenen Belgrader Bahnhofes zu Kriegsspitalzwecken. Die notwendigen Adaptierungen sollen sogleich geschehen. Sämmtliche Volksschulen in den Grenzdistrikten wurden gesperrt, da beinahe das ganze Lehrpersonal im militärpflichtigen Alter steht und bereits eingereicht ist.

Krakau, 14. November. Fürst Adam Sapieha wurde seitens des Grafen Taaffe nach Wien berufen. Der Familie Michalowski wurde der österreichische Grafenstand verliehen.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

Nachricht zum Bahnbau nach Preßburg. In Folge der aufgetauchten und in mehreren Blättern gebrachten Gerüchte, daß nämlich die Kommune Oedenburg, im Vereine mit anderen interessierten Gemeinden, sich beim Ministerium um die Konzession für die Vizinalbahn Oedenburg-Preßburg gewendet habe — fanden wir uns veranlaßt, kompetenten Ortes noch nähere Erkundigungen einzuziehen, was an der Sache sei.

Die Auskunft aber lautet dahin, daß sich weder Oedenburg, noch sonst eine auf der Linie Preßburg-Oedenburg liegende Gemeinde sich um die Konzession dieser Vizinalbahn beworben habe.

Es ist übrigens, trotz des großen Aplombs, mit dem die Konzessionswerbung Preßburg-Steinamanger in Szene gesetzt worden ist, auch noch das Zustandekommen dieser Linie sehr fraglich. Die Begeisterung ist eine sehr schöne Sache, glänzende Deputationen sind sehr imposant, aber in den Tauschen der Parade-Mente stecken selten diejenigen Erfordernisse, die zum Baue gehören.

Das löbliche Offizierskorps der Garnison Oedenburg veranstaltet am 5. Dezember in den Speiselokalitäten des Kasino eine musikalische Soirée mit darauf folgendem Kränzchen. Besondere Einladungen für diesen Abend werden nicht ausgesendet; jedoch werden in den nächsten Tagen neue Permanenzkarten ausgegeben, welche zur Theilnahme an allen von der Garnison veranstalteten Unterhaltungen berechtigen. Die in früheren Jahren ausgegebenen Permanenzkarten sind nicht mehr gültig.

Militärisches. Am nächsten Samstag, den 21. d. Nachts 1/2 11 Uhr, geben die Melkuten unseres Hausregimentes: „Baron Knebel“ Nr. 76. mittelst Südbahn nach Dalmatien ab.

Aus Turnerkreisen. Einen hervorragenden Fortschritt in Bezug auf körperliche Übungen haben die hiesigen Turner gemacht, indem sie seit neuerer Zeit eine „Fechttruppe“ formirt haben. Die Mitglieder dieser Vereinigung unterziehen sich mit einer

solcher Ausdauer und Fleiß dem ritterlichen und muskelftärkenden Fechten, daß die schönsten Resultate zu erwarten sein werden. Die Fechtübungen werden außer den regelmäßigen Turnstunden, d. i. Dienstag, Donnerstag und Samstag, Abends von 7 bis 8 Uhr, auch täglich von 1 bis 2 Uhr Nachmittags abgehalten.

Im Allgemeinen ist die Vorliebe für die Jahn'sche Kunst hier erfreulicher Weise im steten Steigen begriffen, und zieht nicht nur immer mehr und immer gediegendere Kräfte in ihre Kreise, sondern bewährt sich auch zusehends an jedem Einzelnen dadurch, daß der Eifer und die Ausdauer, womit sich unsere Turner ihrer Sache hingeben, deren Gesundheit sehr förderlich ist und Jeder fühlt, wie die Kraft und Geschmeidigkeit seiner Glieder zunimmt.

In besonderer Weise muß hier die Munitz des löblichen Ausschusses des Oedenburger Turn-Feuerwehvereines hervorgehoben werden, welcher zwei neue papier-maché-Rüststangen, deren Preis sich auf 60 fl. stellt, aus Vereinsmitteln anschaffte.

Munitz's Nationalkapelle konzertirt heute Sonntag Abends im Speisesaale des Hotels „zum König von Ungarn“, bei freiem Entrée.

Sonst pflegte die beliebte Kapelle ihre Produktionen immer an den Sonnabenden im Speisesaale des gedachten Hotels abzuhalten, weil aber diesmal Herr Munitz die eigene und die Mitwirkung seiner Kapelle dem „Liederkränz“ für den letzten Samstag zugesagt hatte, so war Hoteller, Herr Bruckbauer, so aufmerksam seinen Gästen den ihnen gebührend entgangenen musikalischen Genuß, heute zu bereiten. Jetzt, da viele Marktleranten in unserer Stadt weilen, machen wir dieselben darauf aufmerksam, daß der hochfürstlich Esterházy'sche Kammervirtuose Ludwig Munitz, wegen seines virtuoson Geistespieles, eine Spezialität unserer Stadt ist, deren Kunstleistungen man nicht versäumen sollte.

Diebstahl. Dem Kroisbacher Insassen Herrn Josef Weidert, wurden vor mehreren Tagen aus dem Preßhause 13 Stück Hemden, 2 neue Tischlächer, 28 Ellen Hausleinenwand, im Gesamtwerte von 75 fl. gestohlen. Des Diebstahls verdächtig ist der 35 Jahre alte, vagabundirende Zigeuner Franz Hoffmann. Derselbe ist von großer starker Statur und erschien bis jetzt immer mit glattrasirtem Gesichte.

Steckbrieflich verfolgt. Franz Hajos, Schuhmachergeselle aus Oedenburg, 20 Jahre alt, röm.-kath., ledig, mittlerer Statur, mit langlichem Gesicht, schwarzen Haaren, braunen Augen, gesunden Zähnen — ist, nach Verübung eines Diebstahles zum Nachtheil seines Meisters in Matteredorf, flüchtig geworden und wird nun kurrentirt.

Eine diebische Magd. Anna Weig, 20 Jahre alt, aus Mannersdorf gebürtig, hat ihrer Dienstgeberin diverse Kleidungsstücke und sonstige Effekten entwendet. Nachdem sich gelegentlich der Verhandlung herausstellte, daß sich dieselbe auch bei früheren Dienstgebern Unredlichkeiten zu Schulden kommen ließ, wurde der ungetreue Dienstbote dem königl. Gerichtshofe eingeliefert.

Schul-Einweihung. Heute Sonntag wird in unserer nahen Gemeinde Deutsch-Kreuz das Schullokal der III. Klasse festlich eingeweiht. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen lobenswerther Aufmerksamkeit der Gemeinde Deutsch-Kreuz, die sie dem Unterrichte ihrer Kinder zu Theil werden läßt; namentlich muß man dem strebsamen Oberlehrer, Herrn Josef Fassner, dieser Gemeinde alle Anerkennung zollen, der mit seltener Hingebung seine Aufgabe erfüllt und die besten Resultate bei der lernbeifigen Jugend erzielt.

Kauferei in Kroisbach. Vor einigen Tagen sind vier Burtschen der genannten Ortschaft in Streit gerathen, wobei zwei derselben von ihren Gegnern mit Messerstichen verletzt wurden. Die Kaufbolde sind bereits eingezogen worden.

Erstochen. Am 11. d. hat sich J. Nagy mit noch einigen Freunden im Esornaer Gasthause unterhalten. Unversehens kam der Burtsche Jul. Esunder dazu, der sein Messer gegen Josef Nagy zog und denselben erstach. Der Unthat wird Nagy als Motiv untergelegt, doch bezeugt dieser Akt der Selbsthilfe eine erschreckende Zunahme der Verrohung in den untern Schichten.

Inserate für das im Verlage der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn in Oedenburg erscheinende Reisehandbuch: „Führer durch Oedenburg und die Umgebungen“ werden nur noch kurze Zeit angenommen, weshalb die p. t. Inzerenten ihre Aufträge möglichst bald einzusenden so gütig sein wollen.

Tagesneuigkeiten.

+ Zum muthmaßlichen Gassenmorde in Budapest. Wir erinnern an unser kürzlich veröf-

fentlichtes Telegramm, wornach Inzichten vorhanden sein sollen, daß der in Budapest ermordete aufgefundene Emerich Gazdag, über Anstiften seiner eigenen Gattin, durch dessen Freund (!) den Honvéd-Oberlieutenant Alois Tamár als mittelbaren, und zwei andere Individuen als unmittelbare Thäter ums Leben gekommen sei. Heute schreibt man uns aus Budapest: Die bei den zwei erstgenannten Inhaftirten vorgenommenen Verhöre ergaben trotz des Leugnens der Verhafteten bereits mit fast unumstößlicher Gewißheit, daß Frau Gazdag und Alois Tamár wenn auch nicht die direkten Thäter, so doch die geistigen Urheber des Mordmordes waren. Die Polizei fahndet jetzt nach den andern zwei Individuen, ehemaligen Insassen des Honvédasyles, von welchen der Eine, Alexander Gotthardt sich entweder in G. Balvit oder Steinamanger aufhält und hauptsächlich deshalb gesucht wird, um über den Umstand Aufklärung zu geben, wie sein Revolver zur Leiche des Ermordeten kam, und auf den 48er Honvédhauptmann Ternyei, der sich angeblich in einem Dorfe nächst Szathmár befinden soll, wohin eben ein Polizeibeamter reiste, um ihn festzunehmen, da man ihn für den direkten Thäter hält. Diese drei Pflöge des Honvédasyles, nämlich Tamár, Gotthardt und Ternyei waren schon im Asyl übel beleumundet; auffallend war es auch, daß dieselben unmittelbar nach dem Morde aus dem Asyl austraten.

+ **Felbstmord.** Man berichtet aus Olmütz: Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Assistenten der hiesigen Landes-Krankenanstalt, Joh. Wolek. Derselbe war 25 Jahre alt und aus Taus gebürtig. Als Grund für den Selbstmord wird angegeben, daß Wolek bei den Rigorosen durchfiel. In seiner Verzweiflung nahm derselbe fünf Gram Morphium, eine Dosis, die den Tod in kurzer Zeit herbeiführte.

+ **Vom entsprungenen Kollegienrath v. Grefsen.** Eben erläßt die Wiener Polizei einen Steckbrief gegen den aus seiner Haft entwichenen, auf fünf Jahre Kerker verurtheilten, russischen Kollegienrath Grefsen. Grefsen soll sich nach Ungarn geflüchtet haben. Vor längerer Zeit soll die russische Behörde das Wiener Landesgericht bereits awirt haben, Grefsen plane einen Fluchtversuch, das Landesgericht hielt jedoch die angeordnet gewesene Bewachung für genügend.

+ **Katenbrief-Schwinder.** Der Katenbrief-Agent Franz David, aus Branyova im Banat, wurde am 12. d. in Wien verhaftet. Derselbe hatte mit Katenbriefen von Bauer und Komp. in Amsterdam den ehemaligen Regimentschneider Josef Fatba um 3116 Gulden betrogen.

+ **Von der Wafferscheu befallen.** Im Monate September v. J. wurde der sechsjährige Sohn Josef des Gerbers Josef Hajdos in Budapest von einem Hunde gebissen. Der Knabe kam ins Johannis-Spital, von wo er in 12 Tagen als geheilt entlassen wurde. Die Eltern hielten das Kind für gerettet. Wer beschrieb aber ihr Entsetzen, als der Knabe am 12. d. Abends plötzlich von der Wafferscheu befallen wurde und mit schäumendem Munde Jedermann zu beißen versuchte. Nur mit großer Mühe und Gefahr konnte das Kind ins Johannis-Spital abgeführt werden, wo es im Laufe der Nacht unter gräßlichen Leiden verstarb.

+ **Von einem Eisenbahnzuge überfahren.** Auf dem Schienenwege der Oesterreichisch-Ungarischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft nächst der „Serebogár“-Osárda im Stadtwaldchen wurde am 11. d. Morgens der Leichnam eines anständig gekleideten Mannes gefunden, welcher von einem während der Nacht die Strecke passirenden Zuge überfahren worden ist. Wer der Todte ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

+ **Eisenbahnunfall.** Die Betriebsdirektion Pilsen der österreichischen Staatsbahn versendet folgende Mitteilung: „Am 9. d., um 6 Uhr 40 Minuten Morgens, als der Wiener Personenzug vor der Station Blovic ankam, fuhr gleichzeitig ein Straßenzug auf der Bezirksstraße daher; der halb blöde Kutscher, welcher den Zug daherkommen sah, wollte noch, obzwar der eine Schranken bereits vom Wächter geschlossen war und trotz der Warnungsrufe des Wächters, über die Ueberfahrtsrampe kommen und hieb auf das bereits einen Moment zum Stillstande gebrachte Pferd ein. Der Lokomotivführer, welcher sofort die Gefahr erblickte, machte alle Anstalten, um den Zug zum Stillstande zu bringen, doch ist ihm dies nur theilweise gelungen, denn die Lokomotive erfaßte den rückwärtigen Theil des Wagens und schleuderte die Insassen — eine Schneidergattin aus Nepomul mit ihren vier Kindern — heraus, wobei das eine Kind schwere, die Frau und die übrigen Kinder

leichtere Verlegungen davon trugen. Der Kutscher und sein Pferd blieben unbeschädigt.

+ Durch die rauhe Herbstwitterung treten bei den Pferden und beim Hornvieh, Husten, Kehle etc., überhaupt Krankheiten der Athmungsorgane auf, welche, wenn sie vernachlässigt werden, einen gefährlichen Charakter annehmen können. Es ist daher den Herren Oekonomen und Pferdebesitzern dringend anzurathen, sich mit geeigneten Präservativmitteln zu versehen, als welches sich besonders das Korneuburger Viehpulver seit mehr als fünf und zwanzig Jahren vorzüglich bewährt. Die Bezugsquellen von dem Korneuburger Viehpulver findet man bei der heutigen Annonce angeführt.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Criminal-Gericht.

Am 12. November 1885.

(Veruntreuung.) Salamon Kornfein aus Lachenbach macht in seinen Waaren, die er als Hausierer in Kommission verkauft. Kornfein nahm den Wiener Kaufmann Jakob Winter sein auf Korn und erhielt von demselben Waaren in Kommission und zwar am 4. Juni und 8. Oktober 1884, im Werthe von 849 fl. 18 kr. Die Waaren hätte Kornfein in zu den vom Kommissionsgeber bestimmten Preisen zu verkaufen, den Erlös jedesmal abzuführen und die nicht verkaufte Waare jedesmal auf Verlangen zur Disposition zu stellen gehabt.

Salamon aber handelte mit der Waare und zwar handelte er — in eigenem Interesse, indem er die mit 849 fl. 18 kr. bewertete Waare verkaufte und wahrscheinlich auf einem Ausgleich von unter 50% rechnend 449 fl. 18 kr. für sich behielt, dem Jakob Winter aber 400 fl. einsetzte. Hierüber erfolgte von Seite des Letzteren eine Klage, welche den Salamon Kornfein heute vor den Gerichtshof führte.

Da Salamon Kornfein inzwischen mit seinem Auftraggeber wirklich einen Ausgleich eingegangen war, sah sich der Gerichtshof zur Milde veranlaßt und verurtheilte den Angeklagten wegen Vergehens der Veruntreuung mit Anwendung §. 92 Str.-G. im Sinne §. 355, 356 zu einer Woche Arrest.

II.

Zugleich mit obigen Angeklagten hatte man das Vergnügen auch mit dem Frauenhaidler Hausierer Lázár Blum die angenehme Bekanntschaft zu machen. Auch Lázár ist im Verhältnisse mit der Wiener Firma Jakob Winter gestanden. Er erhielt zu gleichen Bedingungen Kommissions Waaren im Betrage von 451 fl. 54 kr., auch er behielt sich mehr als die Hälfte des Erlöses, nämlich 251 fl. 54 kr. zurück und auch gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet. Der Unterschied zwischen Salamon und Lázár war nur der, daß Letzterer nicht ausglich und so wurde er auch mit einem Monate Arrest bedacht.

Die Firma Winter Jakob aber dürfte mit den Lachenbachern vorläufig genug haben und wird sich vielleicht den Matternsdorfern zuwenden und hofft dort besser anzukommen.

Ueber die Institution der Aushilfsrichter.

Oedenburg, 14. November.

Wir setzen als bekannt voraus — da wir es seinerzeit unsern werthen Lesern mittheilten — daß, behufs Aufarbeitung berghoch angeschwollener Rückstände bei der Budapester königlichen Tafel — 15 oder 20 Richter von den Gerichtshöfen erster Instanz dem genannten hohen Gerichtshofe zur provisorischen Dienstleistung zugetheilt worden sind.

Wir lassen es hier unerörtert, ob der kön. Justizminister berechtigt war, die ihm aus gleicher Ursache im Jahre 1881 zugestandene Aushilfe, auch diesmal wieder (für das Jahr 1885/86) in Anspruch zu nehmen und ob es nicht vielmehr eines neuerlichen Gesetzes bedurft haben würde, um ihn zur erwähnten Zugehörigkeit von 20 Richtern erster Instanz zu ermächtigen, wir fragen nur: ist es wirklich hinreichend, rathsam und für unser Justizwesen zuträglich, sich abermals mit einem Provisorium zu behelfen?

Der „P. Bl.“ (der diese Frage aufgeworfen hat) glaubt, man sei maßgebenden Ortes der Ansicht, daß die bei unserem Gerichte zweiter Instanz unerledigten Rechtsachen, welche zu einer erschreckenden, die Rechtssicherheit und den rechtlichen Verkehr nachgerade bedrohenden Anzahl angewachsen sind, blos die Bedeutung einer vorübergehenden Erscheinung haben, denn nur so ließe es sich erklären, daß man gegen das bestehende Uebel die Anwendung provisorischer Aushilfe für genügend erachtet.

Wir sind jedoch derselben Befürchtung wie „P. Bl.“, daß obige Annahme auf einer Täuschung beruht; und sind der Meinung, daß bei der gegenwärtigen Organisation unseres Appellationsgerichtes, bei dem gegenwärtigen Richter-Status und bei dem jetzigen Stand unserer auf das Gerichtsverfahren, namentlich auf die Rechtsmittel bezüglichen Gesetzgebung die Wirkung einer provisorischen Aushilfe eben auch nur eine vorübergehende sein, und daß nach dem Aufhören der Aushilfe das Gespenst der Restanzen wieder zum Vorschein kommen und zu seiner vorigen Riesengestalt anwachsen wird. Die Rückstände bei der Budapester königl. Tafel sind das Resultat ständiger Ursachen; die durch diese Ursachen hervorgebrachte Wirkung muß sonach auch als eine bleibende vorausgesetzt werden. Namentlich muß der Einfluß in Rechnung gezogen werden, welchen die Einführung der Gerichtsferien auf den Geschäftsgang der Budapester königlichen Tafel ausgeübt hat. Vormalig hatte ein jeder Richter jährlich Anspruch auf einen sechs wöchentlichen Urlaub. Seit drei Jahren ist der Richter jährlich während der ganzen Monate Juli und August, also fast neun Wochen hindurch der amtlichen Arbeiten enthoben. Dieser an und für sich geringe Unterschied von je drei Wochen bedeutet nun bei dem enormen Richterstatus, wie ihn die Budapester königl. Tafel besitzt, den Ausfall einer ganz ansehnlichen Arbeitsleistung.

Während nämlich vordem ein jeder Richter jährlich 46 Wochen hindurch arbeitspflichtig war, erstreckt sich seine Arbeitspflicht jetzt nur mehr auf 43 Wochen, sie ist also nahezu um einen Fünfteltheil verringert. Diesen Kalkül auf die Budapester königliche Tafel mit ihren 150 Richtern, Senats-Präsidenten und Präsidenten angewendet, kommt die Einführung der Gerichtsferien einem ständigen Wegfall von zehn Richtern gleich. Und diese Ursache, welche auf die Zunahme der Rückstände jedenfalls von bedeutender Mitwirkung war, darf doch nicht als vorübergehend gekennzeichnet werden, muß vielmehr als eine Ursache bleibender Natur gelten.

Mit dem Gesetzartikel XLIV vom Jahre 1882 wurde für nothwendig gefunden, bei der Budapester königlichen Tafel neun neue Richterstellen zu systemisiren. Kaum ein halbes Jahr darauf wurde demselben Gerichte durch die Einführung der Gerichtsferien — wie erwiesen — die Arbeitskraft von zehn Richtern entzogen. Da wäre es doch dem Wesen nach nichts weiter, als die Herstellung des status quo ante, wenn anstatt zu einem Aushilfsmittel zweifelhaften Wertes zu greifen, dem unheillichen Zustande durch entsprechende Vermehrung der Richterstellen ein Ende gemacht würde. Schließlich wird man sich doch dazu entschließen müssen; gerade so wie im Jahre 1882, nachdem das ein Jahr vorher vorgenommene Experiment mit den Aushilfsrichtern nicht von dem erhofften Erfolge begleitet war.

Durch einen Umstand wird das Institut der Aushilfsrichter allerdings empfohlen: dadurch, daß aus der Reihe derselben, nachdem man deren Fähigkeiten kennen zu lernen Gelegenheit hatte, die in Erledigung gelangten Richterstellen an der königl. Tafel mit viel mehr Beruhigung besetzt werden können, als dies bei unserem ganz unzuverlässlichen Kandidations-System gewöhnlich der Fall ist. Und dieser Umstand wäre nicht genug hoch anzuschlagen — wenn die Sache nicht auch wieder ihre Schattenseite hätte.

Der Justizminister kann Aushilfsrichter doch nur von jenen Gerichtshöfen erster Instanz in Verwendung bringen, bei denen der Abgang eines oder mehrerer Richter für den Lauf der Geschäfte nicht mit empfindlichem Nachtheile verbunden ist. Ob nun aber gerade diese entbehrlichen Richter erster Instanz für höhere Richterstellen die absolut tauglichsten sind? — das ist eine Frage, die kaum Jemand mit Ja beantworten wird. Werden sonach die höheren Richterstellen grundsätzlich aus der Reihe der Aushilfsrichter besetzt, so kann man zwar erreichen, daß von diesen die würdigsten befördert werden, doch werden hierdurch unter Einem, zu offenbarem Nachtheil der höheren Magistratur, von der Beförderung solche vorweg ausgeschlossen, die sich dazu vielleicht noch viel mehr eignen. Sie sind davon ausgeschlossen, weil sie zufällig als Bezirksrichter, oder weil sie bei einem solchen Gerichtshofe in Verwendung stehen, welcher keinen seiner Richter entbehren kann.

Trotz alledem könnten wir uns mit der Idee einer abermaligen Verwendung von Aushilfsrichtern doch befremden, wenn der Grund dieser Verwendung der wäre, daß wir einer definitiven Organisation der Obergerichte, einer Dezentralisation der königlichen Tafel nahe stehen, und daß es sonach nicht

rathsam ist, die Durchführung dieser Organisation durch die Kreierung neuer Richterstellen noch mehr zu erschweren. Ob dieser Grund wirklich vorliegt, weiß uns das mehrzitierte hauptstädtische und sonst in die Regierungsabsichten ziemlich eingeweihte Blatt nicht zu sagen, glaubt aber, angesichts der Lage der Dinge, versichern zu können, daß wie leider von einer Dezentralisation unseres Obergerichtes derzeit noch ebenso weit entfernt sind, wie irgend jemals.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Erparnisse bei der Raabregulierungs-Arbeit. Nachdem die Offertverhandlungen auf die Raaber Stromschubarbeiten und auf die Regulierung der oberen Donau gegenüber den Kostenschätzungen bedeutende Erparnisse in Aussicht stellen, — der Nachlaß beträgt 31 beziehungsweise 29 Prozent, wegen der mittlerweile eingetretenen Lohn- und Materialpreismodulation, — werden, wie von offiziöser Seite gemeldet wird, die Regierung und der Finanzausschuß Abstriche in dem Resorrbudget beantragen, ohne daß die Arbeiten hiedurch verringert oder deren Vollendung verzögert würden. Gegenüber der Befürchtung, als ob die Nachlässe der Unternehmer die Herstellung der Arbeiten gefährden könnten, wird bemerkt, daß die Vertragsbedingungen sehr streng und die Kaution eine höhere als üblich sei und die Regierung sich das Recht vorbehalten habe, erforderlichen Falles auf Kosten der Unternehmung durch andere Unternehmer die Arbeit bewerkstelligen zu lassen.

Gegen die Phylloxera. Das k. u. Ackerbauministerium verständigt die Weinproduzenten, daß die auf amerikanische Reben reflektierenden Befürchtungen von der Phylloxera infizirter Weingärten ihre diesbezüglichen Bestimmungen bis 30. November an das Regierungs-Kommissariat für Weinbau (Haupt-Zollamt) zu richten haben. Die Besteller werden bis spätestens Ende Jänner verständigt werden, wie viel Reben ihnen gegen nachträglichen Erlag des fixirten, zwischen zehn und fünfzig Gulden variirenden Preises ausgefolgt werden. Die Käufer von amerikanischen Reben verpflichten sich zur strikten Einhaltung der bezüglich der Kultur erlassenen Instruktionen. — Im Anzuge zu dieser Mittheilung entnehmen wir einer amtlichen Meldung, daß die Phylloxera neustens in den Gemeinden Rogendorf und Béga-Szt. György des Torontaler Komitats aufgetreten ist.

Offener Sprechsaal.

Unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen in Folge langjähriger Erfahrungen zu können, daß ich mit Ihrem k. k. conc. Viehpulver bei Pferden gegen Husten und Drüsen außerordentliche Erfolge erzielt habe. Auch das k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde kann ich als zur Kräftigung der Sehnen, besonders nach Jagden und größeren Strapazen, bestens anempfehlen.

Donaueschingen (Großherzogth. Baden), 28. Febr. 1883.

Friedrich Kunat,

Stallmeister Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Fürstenberg. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce k. k. conc. Korneuburger Viehpulver in heutiger Nummer.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 13. November 1885.

Weizen 7.40, bis 8. — Roggen 6.80 bis 7.30 Gerste 7.20, bis 7.90 Hafer 6.90, bis 7.30 Mais 6. — bis 6.80 Heu 2.10 bis 3.10 Stroh 1.40 bis 2.10

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 10 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts. —

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 10 Uhr Vormittag; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 40 M. Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Geschäftsbücher, Notiz- und Kopierbücher

aus der bekannten Fabrik von

F. Rollinger in Wien

zu „Fabriks-Preisen“ bei

Jos. Prantz

Papierhandlung in Oedenburg.

Geschäftsbücher nach eigenen Formularen werden prompt und billigst angefertigt.

Quitten-Bäume,

160 starke tragfähige, sowie viele schöne

Ziersträucher und Alleebäume

verkauft wegen Auflösung des Geschäftes billigst

J. Meyer,
Seidenpflanztag 1.

Erven Lucas Bols, k. k. Hof-Lieferanten,
k. nied. Hof-Lieferanten.

etabliert seit 1575,

Amsterdam,

deren Spezialitäten:

Curacao-Anisette, sind vorrätlich in d. ersten
Geschäften des Landes.

Wohnungs-Veränderung.

Zahnarzt J. Alt

wohnt von heute ab, Theatergasse Nr. 25, I. Stock und empfiehlt sich im Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse. Dasselbst werden hohle Zähne plombirt und jede Zahnoperation mit und ohne Luftgas schmerzlos vorgenommen.

Kaufmännischer Kranken-Unterstützungs- und Pensions-Verein in Oedenburg.

Einladung

zu der, Sonntag, den 29. November 1885, Vormittags 1/2 11 Uhr, im Sitzungssaale der Oedenburger Sparkassa abzuhalten den

ausserord. Generalversammlung.

Programm:

1. Antrag des Ausschusses, betreffend die Erhöhung des Jahresbeitrages der wirklichen Mitglieder.

2. Allfällige Anträge. *)

Die P. T. Vereinsmitglieder werden ersucht, zu versamml. erschein. zu wollen.

Der Ausschuss.

*) Anträge der Mitglieder gelangen im Sinne des §. 38 der Vereinsstatuten nur dann in der Generalversammlung zur Verhandlung, wenn dieselben wenigstens 6 Tage vorher bei dem Präses schriftlich eingebracht wurden, und mindestens von 10 Mitgliedern unterfertigt sind.

Zum Elisabeth-Markt.

Bechre mich der p. t. Damenwelt höflichst anzuzeigen, daß ich zum Oedenburger Elisabeth-Markt abermals mit einem großen Sortiment eleganter, modernster

Damen- und Mädchen-Mänteln,

Sammet- und Seiden-Paletots etc. eintreffen und dasselbe wieder im Gewölbe:

Grabenrunde Nr. 77

zum billigsten Verkaufe ausstellen werde. Zu recht zahlreichem Besuche höflichst einladend, zeichne

Hochachtungsvoll

Karoline Zekendorf,
aus Wien, Neubau, Kirchengasse 26.

Lohnender Erwerb!

Stabile Personen aller Stände, welche sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Staats- und Prämien-Loosen gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden unter sehr guten Bedingungen engagirt; bei einiger Thätigkeit ist auf einen monatlichen Verdienst von fl. 100 bis 200 zu rechnen.

Offerte mit Angabe der bisherigen Beschäftigung sind zu richten: An Rudolf Mosse, Wien, sub. E. „1001“.

Lohnender Verdienst.

Monatlich fl. 100 bis 200 leicht zu verdienen.

Zum Elisabeth-Markt.

ANTON GALLAUNER

in Oedenburg, Grabenrunde 51, „zur schönen Ungarin“.

Ich bechre mich höflichst anzuzeigen, daß ich bereits ein reich sortirtes Lager in neuesten

Confectionen für Damen und Kinder,

als Winter-Jaquets, Paletots, Umhüllen von den neuesten und modernsten Stoffen vorrätlich habe. Sämmtliche Gegenstände sind nach den besten französischen und Wiener-Journalen angefertigt.

Preise von 8 fl. aufwärts bis 60 fl.

Reich gewähltes Lager von in- und ausländischen Kleiderstoffen für Herbst und Winter, sowie alle sonst in mein Fach einschlägigen Artikel.

Zu recht zahlreichem Besuche höflichst einladend zeichne

Hochachtungsvoll

Anton Gallauer.

Warnung.

Um Jedermann vor diesbezüglichem Schaden zu bewahren, erkläre ich hiermit öffentlich, daß ich nur solche Zahlungen als an mich geleistet anerkenne, die von mir persönlich in Empfang genommen und quittirt wurden. Ferner ersuche ich die P. T. Geschäftswelt und das verehrliche Publikum auf meinen Namen Niemandem Geld- oder Gelbeswerth auszufolgen, wenn der Betreffende keine schriftliche Anweisung von mir vorweisen kann, da ich sonst jede Verbindlichkeit ablehnen müßte.

Hochachtungsvoll

Josef Hauser,

Vorstand des Oedenburger Tischlervereines.

Hotel zur Weissen Rose I. Stock.

Franz Nicht aus Wien,

zum Markt in Oedenburg Hotel „zur weissen Rose“ im I. Stock

empfiehlt den P. T. hochverehrten Damen Oedenburgs sein reich sortirtes Lager von Damen- und Kinderwäsche, Niedern und Putzwaaren, und ladet dieselben freundlichst zur Besichtigung der mitgebrachten Neuheiten ein, welche sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrs-geschenken eignen.

Anempfehlung.

Es ist mir gelungen durch direkten Einkauf eine vorzügliche Gattung Rum billig zu acquiriren und erlaube mir denselben den geehrten Herrschaften zum Preise von 80 fr. per Liter, 8 fr. per Deziliter bestens zu empfehlen. Außer diesem habe ich aber auch ganz echte Rum zu 2 fl. 20 fr. und 1 fl. 50 fr., billigere zu 60 und 50 fr. per Liter.

Slivovitz zu fl. 1.20, 90, 60, und 50 fr.

Ganz echter Lager-Branntwein zu fl. 1.— per Liter.

„gute Lager- und Treber-Branntweine zu 36 fr.

„guten Korn-Branntwein zum Ausgeben zu 25 fr.

„echten Wachholder zu 50 fr.

„Orangen-Liqueur zu 50 fr.

„Kostopshin-Liqueur zu 50 fr.

„Magenbitter, vorzügliche Gattung zu 50 fr.

„Weichselgeist zu 40 fr.

„Kümmel oder Kümmelwasser zu 30 fr.

„hochgrad. Spiritus zu 50 fr.

„für industrielle Zwecke zu 40 fr.

„Besten Wein-Essig, sowie die feinsten Gattungen Vqueur, dann Franzbranntwein, Hoffmanns-, Melissen- und Zimmtgeist, alles zu billigsten Preisen und bester Qualität.

Den geneigten Zuspruch mir erbitend, gebe ich die Versicherung der besten, aufmerksamsten und zufriedenstellendsten Bedienung und zeichne voll

Hochachtung
Neuberger Stelka,
Grabenrunde 66.

Eine schöne Hofwohnung

zu vermietten.

In der Theatergasse Nr. 11, ist eine Wohnung (Parterre) bestehend aus zwei Zimmern, Kabinet, Küche, Keller, Boden und Holzlage, sogleich zu beziehen.

Näheres beim Hausmeister daselbst.

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank

(Grabenrunde Nr. 121)

eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,

gibt: Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere,

emittirt:

Kassa-Scheine,

besorgt:

alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Promessen

zu allen Ziehungen billigst.

Zu Anlagen werden empfohlen:

Ungarische

Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.

Julius Fuhrmann



Handschuh- u. Bandagen-Fabrikant,



prämirt auf der Weltausstellung in Antwerpen mit der silbernen Medaille,

Dedenburg, Grabenrunde Nr. 111 (im Riewelt'schen Hause) empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten Leder-Handschuhe von 65 kr. aufwärts, eigenes Erzeugniß.

Hirschleder-Reithosen werden mit gutem Schnitt billigt gefertigt. Pöster, Bettdecken aus Hirschleder sind stets am Lager.

Großes Lager von echt englischen gestrickten und gewirkten Handschuhen.

Größte Auswahl in Herren-Kravatten zu auffallend billigen Preisen.

Für Bruchleidende

empfehle ich meine anerkannt guten Bruchbänder mit Feder oder aus Gummi. Provinz-Aufträge werden sogleich effektiert.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Achtungsvoll

Julius Fuhrmann,
Handschuh-Fabrikant.

Med. Dr. Leyer's Nadel-Extrakt.

Die überaus aromatische Vegetation der steirischen Alpen und deren nächste Verbindung mit der Fabrik bedingen die vorzügliche Qualität von Dr. Leyer's Nadel-Extrakt, welche die lobende Anerkennung der ersten medizinischen Autoritäten erlangt hat. Die Unentbehrlichkeit dieses wahren Luftverbesserungs-Mittels für alle Wohnräume, die großen Vortheile für die Entwicklung der Brust bei Kindern, die Belebung abgepannter Nerven und Stärkung von Konvaleszenten, Beseitigung von katarrhalischer und rheumatischer Leiden. Die angenehmste Desinfektion ohne jede Betäubung sind bereits allgemein anerkannt. Der heutige Fabrikant Dr. Leyer's Nadel-Extrakt zählt des heißen Sommer's wegen zu den besonders reichen, an aromatisch balsamischen Stoffen, womit man selbst im Winter in geschlossenen Räumen eine erfrischende und stärkende gesunde Waldluft erzeugen kann. Preis einer großen Flasche 60 kr., eines Patent-Verjäubers dazu fl. 1.20

Med. Dr. A. C. Leyer's vollkommen unschädliche

Gesichts- und Fett-Puder

weiß, rosa und gelblich zu 50 und 70 kr.

M. Dr. A. C. Leyer, k. k. Hoflieferant,
Grager Parfümerie- und Destillationswaaren-Fabrik.

Depôt für Oedenburg TH. NAGEL, Theaterplatz 10.

AVIS.

Gefertigte erlauben sich die höfliche Mitteilung zu machen, daß in ihren Niederlagen:

Schlippergasse Nr. 49, Spitalbrücke Nr. 2, Silbergasse (Eckhaus der Silbergasse und Grabenrunde)

LIQUEUR RUM, 20. 20. in abjust irten Flaschen zu nachfolgenden Preisen verkauft werden:

Superfeinste Liqueure.

	1 L	0.5 L	0.3 L
	fr.	fr.	fr.
Alfisch			
Anisette			
Abfintz, Schweizer			
Alpenkräuter Magenliqueur			
Benedictiner			
Chartreuse			
Englisch-Bitter			
Ingwer-Liqueur			
Kümmel-Liqueur	120	60	40
Mandarin			
Maraschino de Zara			
Orangen			
Blaumengeist			
Kostopfschin polnisch			
Rosen			
Weichselgeist			
Vanille			

Punsch-Essenz.

Punsch-Essenz Spf.	160	85	45
Ananas Punsch-Essenz	180	95	55
Düsseldorfer Portwein-Punsch-Essenz	260	100	65

Rum.

Jamaika-Rum, Thee	230	120	70
Jamaika-Rum Spf.	190	100	60
Jamaika-Rum Nr. 0	170	90	55
Jamaika-Rum Nr. 1	120	65	40
Jamaika-Rum Nr. 2	110	55	35
Cuba-Rum	75	40	25

Diversi.

Schmier Elivovij	120	60	40
Robert Diet (St. Bitter)	85	45	30
Franzbranntwein	90	45	30

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Johann Lenk's Söhne,

Bahnhofstraße Nr. 14.

Zum Besuche der

Kammerlober-Restoration

wo bloss

Schwechater-Bier

verabfolgt wird, ladet höflichst ein, der neue Restaurant

Ferdinand Aich.

Einladung

zu der Sonntag, den 13. Dezember l. J., Vormittags 11 Uhr, im Lokale „Börsehalle“ des Kasinogebäudes abzuhaltenden

XV. ordentl. General-Versammlung

der Aktionäre der Dedenburger Dampf-Weizenstärke Fabrik.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes und Antrag auf Ertheilung des Absolutums an die Direktion.
3. Wahl von 2 Mitgliedern der Direktion. (§. 25 der Statuten.)
4. Antrag der Direktion auf Abänderung der §§. 5, 24 und 25 der Statuten.
5. Etwaige Anträge.

Nach §. 16 der Statuten hat die Deponirung der Aktien bei der Dedenburger Bau- und Bodenkreditbank oder im Komptoir der Stärke-Fabrik bis längstens 8 Tage vor der Generalversammlung zu erfolgen.

Die Bilanz und die Inventur liegt vom 1. Dezember l. J. angefangen im Komptoir der Fabrik zur Einsicht der p. t. Aktionäre auf.

Dedenburg, den 12. November 1885.

Der Direktionsrath

der Aktiengesellschaft der Dedenburger Dampf-Weizenstärke-Fabrik.

K. k. conc.



Korneuburger Viehpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe

von

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaiser von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Athmungs- und Verdauungsbeschwerden unterstützt dasselbe wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse und vermindert die Infiltration zu Drüsen und Kolik.

Echt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch sämtliche Apotheken in Dedenburg, Gorna, Eisenstadt, Güns, Kis-Ezell, Goyß, Raab, Szill-Sarlany, Ung.-Altenburg.

En gros in allen größeren Droguenhandlungen.

Centralversendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Fälschungen vorzubeugen, wird gebeten, darauf zu achten, daß jede Etiquette meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe trägt.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke verarzt nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Franz Joh. Kwizda
Hoflieferant